

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 16 /2 (1989)

DOI: 10.11588/fr.1989.2.53599

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Amerikaner Lloyd Moote hat das für das Pariser parlement belegt, Birnstiel nennt sein Buch im Literaturverzeichnis, bezieht es aber nicht in seine Analyse ein. Stattdessen läßt er sich auf eine relativ ausführliche Auseinandersetzung mit dem »Ormée«-Buch von S. A. Westrich ein, dessen Schwächen er korrekt beschreibt, das schon zuvor auf breite Ablehnung gestoßen war und das er, wie er in der Einleitung ankündigt, nur noch en passant korrigieren wollte.

Wo liegen die Stärken des Buchs? Es gibt einen detaillierten Überblick über die politische Verlaufsgeschichte der Fronde in Bordeaux von 1648 bis 1653 und hebt durch z. T. sehr lange und anschauliche Zitate Aspekte der politischen Ideologie der Aufständischen ans Licht. Es setzt sich kritisch mit Westrichs überzogener These auseinander, und reiht den Aufstand ein in die dichte Kette französischer Volks- und Bauernaufstände des frühen 17. Jh., die keinesfalls in erster Linie die lokalen und regionalen (adeligen, bürgerlichen und kirchlichen) Herren zum Angriffsziel hatten, sondern weit mehr den zentralen Steuerstaat mitsamt seinen provinziellen Repräsentanten und Anhängern, der sich mit seinen wachsenden Ansprüchen an die Steuerkraft seiner Untertanen wie eine schwere Last auf das Land gelegt hatte. Sie macht auch deutlich, daß es sich bei den sogen. »Ormisten« keinesfalls nur um Mitglieder der städtischen Unterschichten von Bordeaux handelte, sondern daß die »sozioökonomische Binnenstruktur der »Ormée« ... ziemlich genau jener der lokalen bourgeoisie« (S. 225) entsprach. Vor allem die neubürgerlichen Teile dieses Standes nahmen den Aufstand zum Anlaß, sich gegen die die zentralisierende Monarchie stützende Führungsschicht in der Stadt aufzulehnen. Mit ihrem Programm, so beschreibt Birnstiel einleuchtend, konnte die »Ormée« zeitweise sowohl diese Neubürger der Stadt Bordeaux als auch das breite Volk gewinnen. Das Programm war in seiner politischen Ausrichtung interessant genug, um die Aufständischen selbst für die an der Fronde später beteiligten Prinzen interessant zu machen. Eine solche Basis aber reichte gleichwohl nicht aus, um die Machtverhältnisse in der Stadt Bordeaux auf Dauer zu verändern, denn trotz aller zeitweisen Übereinstimmung handelte es sich dabei um eine politisch zu wenig dauerhafte und tragfähige Interessenkoalition.

In Aufnahme jüngerer Kontroversen über den politischen Organisationsgrad der französischen »Ligue« am Ende des 16. Jh. unterstreicht Birnstiel, daß es sich bei der »Ormée« nicht um eine politische Partei, sondern um eine mittelalterliche Bruderschaft gehandelt habe, eine These, die schon Bercé in seinem großen Buch über die »Croquants« von 1974 vertreten hatte und die hier noch ausführlicher hätte belegt und untermauert werden müssen. Aber auch das wieder hätte ein tieferes Eindringen in die Sozialtopographie der Stadt Bordeaux vonnöten gemacht, zu dem sich der Verfasser offenbar nicht entschließen konnte. –

So bleibt ein etwas unbefriedigender Gesamteindruck, der auch dadurch nicht aufgehoben wird, daß der Verfasser allen jenen, die »die Lust noch nicht verloren haben«, den Rat gibt, »sich den im Anhang (S. 231–334) publizierten zehn Mazarinaden« zuzuwenden (S. XVIII). Der Rezensent gesteht, daß er diesem Rat nicht gefolgt ist.

Ernst HINRICHS, Braunschweig

Yvan LOSKOUTOFF, *La Sainte et la feé. Dévotion à l'enfant Jésus et la mode des contes merveilleux à la fin du règne de Louis XIV*, Genève (Librairie Droz) 1987, 268 S. (Histoire des idées et critique littéraire, 255).

In der nachtridentinischen Zeit wird insbesondere durch die Jesuiten und ihre Schulen die Jesusfrömmigkeit gefördert. Dabei gehen Frömmigkeit und theologische Spekulation verschiedene Wege. Neben einer christozentrischen Frömmigkeit lassen sich andere Formen finden, so die Verehrung Mariens und der Heiligen sowie Andachten, die alle (teils jedoch unthematisch) das kindliche Vertrauen gegenüber Christus zum Ausdruck bringen. Dafür mag Pierre de Bérulle (1575–1629) und der Bérullianismus, beeinflusst durch die ignatianische

Spiritualität, aber auch von der devotio, dem spanischen Karmel (Johann vom Kreuz und seiner Mystik), augustinischem und franziskanischem Gedankengut, kennzeichnend sein. In der Nachfolge erreicht die Verehrung der Kindheit Jesu und die Lehre vom »Weg der Kindheit« in Frankreich im 17. Jh. ihren Höhepunkt.

Die vorliegende »Thèse de doctorat ès lettres«, die von der Universität Paris IV im Dezember 1985 angenommen wurde, stellt sich die Aufgabe, die Verehrung der Kindheit Jesu und die literarische Gattung der Feengeschichten am Ende der Regierungszeit Ludwigs XIV. zu untersuchen. Im folgenden können allenfalls einige Grundlinien dieser komplexen Thematik nachgezeichnet werden. Ausgehend vom Karmel in Beaune erhielt das Thema der Kindheit Jesu im Französischen Oratorium, in St. Sulpice und schließlich in allen spirituellen Schulen des französischen Katholizismus seine besondere Ausprägung. Im ersten Teil der Studie (»L'enfant Jésus au cloître«, S. 7–71) werden die Devotionsformen in den klösterlichen Gemeinschaften eingehend dargestellt. Dies geschieht in drei Kapiteln, die mit den Titeln »Infans Humilis«, »Infans Omnipotens« und »Repuerascencia«, ein Begriff, den Erasmus parallel zur »renascentia« benutzt, überschrieben sind. Anregungen für eine Jesusfrömmigkeit, die sich von einer ekklesiologischen, gemeinschaftlichen und von einer durch Liturgie getragenen Frömmigkeit sowie von der Theologie früherer Jahrhunderte entfernte, bot die Heilige Schrift, die zunehmend als eine Sammlung frommer Erbaulichkeiten verstanden wurde.

Die Jahre 1690 bis 1700, in denen die Feengeschichten eine sehr große Rolle spielen (Perrault, M. d'Aulnoy), sind auch die Jahre, in denen sich die »kindliche« Verehrung Jesu am Hof vollzieht; ihr gilt der zweite Teil der Betrachtung (»L'enfant Jésus à la cour«, S. 75–158). »Cette cour qui avait déjà exalté l'Enfant Jésus à la naissance de Louis XIV va l'adorer à nouveau et avec encore plus de ferveur à la fin du grand siècle. Mais ce ne sont plus ni l'Oratoire ni le Carmel qui dirigent le mouvement, c'est une sainte femme: Mme Guyon. La dévotion jusqu'alors canalisée par des prêtres et des savants est maintenant livrée à l'initiative féminine. Elle acquiert du même coup une espèce d'originalité, d'indépendance. ... elle se tient avec moins de rigueur aux sources scripturaires, son enthousiasme de nouveauté n'est pas sans fantaisie: l'Enfant Jésus quitte la bure pour l'habit de cour« (S. 71). Die zweifelsohne übersteigerte Spiritualität der Madame Guyon wird vom Verf. nach ihren traditionellen Formen wie nach ihrer Originalität hinterfragt, die mittels eines Vergleichs mit der Karmelitin Marguerite du Saint-Sacrement (1619–1648) deutlich wird. »Même influence qui s'étend au-delà du cercle des intimes, mais alors que la bienheureuse carmélite répondait aux idées de Bérulle, Mme Guyon sera, elle, une véritable initiatrice. Le duo Bérulle–Marguerite de Beaune où domine la voix du cardinal oratorien a pour reflet inversé le duo Jeanne Guyon–Fénelon conduit par cette nouvelle Sapho de l'enfance« (S. 75).

Im dritten Teil »L'enfance des contes« (161–251) verwendet der Verf. viel Mühe und Sorgfalt darauf, die »Idee der Kindheit«, insbesondere die Idee der »repuerascencia« in den Erzählungen des ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jh. nachzuzeichnen. Dabei zeigt sich, ohne daß die vom Verf. im Hinblick auf die erwähnte Thematik untersuchten Werke von Perrault, M. d'Aulnoy, der Madame Guyon u. a. m., näher betrachtet werden müßten, sehr deutlich folgendes: »Toutes les catégories morales de la dévotion à l'Enfant Jésus trouvaient ainsi leur pendant profane: innocence, douceur, pureté, candeur, naïveté, tendresse, gaieté, simplicité et tant d'autres vertus servaient à la fois le plaisir divin et le plaisir humain« (S. 161).

Das zentrale Anliegen seines Buches faßt der Autor folgendermaßen zusammen: »Nous n'avons voulu éclairer qu'une influence diffuse, une affinité secrète du mode religieux à la mode profane. Rien d'immédiat, mais des échos, des reflets, de l'esprit d'enfance religieux à l'esprit d'enfance profane au conte merveilleux. Cette idée nous a permis d'élaborer une nouvelle définition du conte de fées comme illustration littéraire profane et française d'un mouvement dévotionnel international de la Contre-Réforme. Que cela ne dissimule pas l'autre aspect, derrière l'union, la rupture. La mode des contes de fées emprunte à la religion l'esprit d'enfance, mais c'est pour le profaner« (S. 253). Vergleicht man die Erzählweise von Franz von

Sales mit derjenigen der Komtesse d'Aulnoy, so ergibt sich – bei der Verwendung von gleichen Stilmitteln – ein wesentlicher Unterschied: »la conteuse a laissé la piété sur le chemin où elle a rencontré les fées« (S. 253 f.). Loskoutoff stellt in seiner Arbeit auch heraus, daß die Feengeschichte nicht nur eine eigene Literaturgattung ist, sondern auch im Roman als Féerie, als Ausstattungstück um eine Feengeschichte vorkommt. Das besondere dieser Gattung, so sagt Loskoutoff, »c'est finalement cet air de simplicité qui n'est qu'à l'enfance« (S. 254).

Loskoutoffs Untersuchung ist an Aspekten reich und solide im Detail. 22 Abbildungen und ein Index runden die gelungene Arbeit ab.

Hans AMMERICH, Speyer

L. W. B. BROCKLISS, *French Higher Education in the Seventeenth and Eighteenth Centuries. A Cultural History*, Oxford (Clarendon Press) 1987, XIII–544 S.

Seit sich die Historiographie der 70er und 80er Jahre unseres Jahrhunderts um das Problem der Erziehung kümmert, erleben wir einen wahren Boom an Monographien, Readern, vergleichenden Darstellungen und Gesamtinterpretationen zu diesem Thema. Mitten in der Diskussion um die Bedeutung der »organisierten« Erziehung mit ihren institutionellen Bedingungen, sachlichen Inhalten, Curricula einerseits und ihren gesellschaftlichen Auswirkungen andererseits steht das Werk von L. W. B. Brockliss. Nach einer grundlegenden Dissertation über die Universität von Paris im 16. und 17. Jh. (1976) hat sich Brockliss verschiedentlich zu Problemen wie Naturphilosophie, Medizin- und Philosophieunterricht sowie Formen universitären Bildungsbetriebes geäußert. Nach zwölfjähriger Forschertätigkeit liegt nun ein weiterer Beleg seiner Arbeit vor. Die über 500 Seiten starke Untersuchung zur »Höheren Erziehung« Frankreichs im 17. und 18. Jh. trägt mit Recht den anspruchsvollen Untertitel »A Cultural History«: schließlich ist ein solches Projekt nur als umfassende Darstellung geistesgeschichtlicher Entwicklungen des Ancien Régime zu schreiben. Institutionalisierte Wissenschaftsvermittlung soll, so Brockliss, in ihrem zeitgenössischen Verständnis dargestellt werden. Dabei gehe es darum, Geschwindigkeit und Art der Aufnahme neuer Ideen über Gott, Mensch und Universum in das Curriculum der Wissenschaften zu untersuchen und sich Gedanken darüber zu machen, wie diese Ideen durch das Klassenzimmer ihre Verbreitung gefunden haben. Die Tatsache, daß im Frankreich des 17. und 18. Jh. eine Berufsgruppe existierte, die eine institutionalisierte Erziehung in Human- und Naturwissenschaften durchlaufen mußte (Anwälte, Richter, bischöfliche Beamte und Ärzte), versehe die Studie mit einem sozialen Focus, der einer reinen Geistesgeschichte fehlen würde. Als Studie zur intellektuellen Ausformung einer bestimmten städtischen Sozialgruppe leistet das Werk einen wichtigen Beitrag auch zur Sozialgeschichte Frankreichs im Zeitalter des Absolutismus. Gerade der absolutistische Staat wäre ja ohne formal ausgebildete Juristen und Theologen in seiner administrativen Leistung undenkbar. Umgekehrt bedeutet deshalb formale Ausbildung auch den wichtigsten Schritt auf dem Weg zum Herrschaftsinstrument der Verwaltung. Brockliss beschreibt also die Erziehung der administrativen Elite Frankreichs im Ancien Régime. Die »liberal professional élite« stand im 17. und 18. Jh. auf dem Höhepunkt ihres politischen Einflusses, den sie auf Kosten der großen Magnaten gewonnen hatte und im 19. Jh. wiederum an professionelle Beamte, Lehrer, Journalisten und Militärs abgeben mußte.

Brockliss gliedert sein Werk in vier Teile. In einem ersten beschreibt er das Umfeld der Höheren Erziehung, Institutionen und ihr Personal und das Leben der Studenten. Der Autor betont die relative Gleichförmigkeit der Ausbildung in den Collèges und Universitäten. Während elf bis zwölf Jahren wurde an der Bildung der jungen zukünftigen Elite gearbeitet. Ein zweiter Teil befaßt sich konkret mit den Lehrinhalten, zunächst dem Sprachunterricht, der Grammatik, der Rhetorik, der Exegese, der Geschichte und Geographie sowie dem Theater. Diese Palette täuscht jedoch in ihrer Vielfalt. Während mindestens vier Stunden